

# Niederbayerische Heimatblätter



Frontenhausen



Geisenhausen

Zwanglos erscheinende Mitteilungen aus dem Bezirk Vilshiburg, den angrenzenden Bezirken und aus Niederbayern. Beiträge zur Heimatkunde. Fassende Artikel oder Erzählungen werden gerne angenommen; sie sollen die Aufgabe der Heimatpflege, -forschung u. Volkskunde erfüllen

Organ des Heimatvereins für den Bezirk Vilshiburg



Beiden a. d. Bils



Vilshiburg

## Heimatkundliche Beilage zum Vilshiburger Anzeiger

Nr. 2

Januar 1933

5. Jahrgang

# Der Markt Geisenhausen vor 50 und 80 Jahren.

Zusammengestellt von einem gebürtigen Geisenhausener.

Da sich die neuen Tage  
aus dem Schutt der alten bauen,  
kann ein ungetrübtes Auge  
rückwärts blickend vorwärts schauen.

(Weber: Dreizehnlinden.)

Alt-Geisenhausen, wie es viele noch vom Hörensagen kennen und wie es manche noch selber erlebt haben, soll in folgendem vor unserem geistigen Auge stehen. Geschichtsbücher und Chroniken geben Aufschluß über längst vergangene Jahrhunderte unserer Heimat, aber wenig über die unmittelbare Vergangenheit; diese gerade erweckt das allgemeine Interesse, untersteht aber in besonderer Weise der Kritik und dem scharfen Urteil der Lebenden. Wenn versucht wird, geschichtliche Erinnerungen aus neuerer Zeit zusammenzutragen, so ist von vornherein die Absicht ausgeschlossen, irgend ein Geschlecht oder Haus hervorzuheben oder ein anderes der Vergessenheit zu überliefern. Die Ausführungen können und wollen auch keineswegs auf Vollständigkeit Anspruch erheben.

Als Quellen für diesen Zeitabschnitt standen lediglich zur Verfügung eine Beschreibung des Marktes Geisenhausen und seiner gewerbetreibenden Bewohner aus dem Jahre 1858 von einem langjährigen Erzieher der einheimischen Jugend, nämlich dem Herrn Lehrer Joh. Michael Grahl, die er in den Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern, Band 6, niedergelegt hat. Außerdem liegen zu Grunde mündliche Schilderungen des kürzlich verstorbenen Herrn Altbürgermeisters Angstl, der selber viele Jahrzehnte kommen und gehen sah. Wertvolle Anhaltspunkte gaben auch die früheren Ausführungen über unsere Heimat im „Vilshiburger Anzeiger“ von Dr. Stelzenberger.

Der stille Markt Geisenhausen hatte in früherer Zeit eine gesteigerte Bedeutung durch seine Lage an der überaus verkehrsreichen, von schweren Fuhrwerken und von der „Karriolpost“ viel befahrenen Straße zwischen Salzburg und Regensburg. Was heute eine Tankstelle ist, das war ehemals ein Futterplatz, was jetzt ein Eisenbahnknotenpunkt bedeutet, das war ehemals eine Straßenkreuzung und eine große Vorspann- und Pferdehaltung. Lehrer Grahl berichtet, daß nach den Zählungen des Wegmachers wöchentlich durchschnittlich 300 Fracht- und Reisefuhrwerke die Straße passierten und daß auf dem Marktplate nicht selten 20 bis 25 schwere Lastwagen standen und in den Stallungen dementsprechend 40 bis 50 Pferde übernachteten.

Vorherrschend waren Getreide- und Salzfuhrn; es war ja die Zeit, in der die großen Schrankenplätze wie Landshut, Erding, Mühlhof etc. in voller Blüte standen.

Auf diesen Handelsverkehr waren auch die Gewerbe ganz eingestellt. Grahl zählt in Geisenhausen 65 gewerbetreibende Familien auf. Nämlich: 5 Brauereien, 3 Wirte, 1 Weinschenke, 3 Bäder, 3 Mehger, 1 Lederer, 1 Weißgerber, 1 Tuchmacher, 1 Strider, 1 Färber, 1 Seiffensieder, 1 Glaser, 3 Hufschmiede, 1 Nagelschmied, 1 Messerschmied, 2 Müller, 2 patentierte Getreidehändler, 3 Handlungen und Fragnereien, 2 Wagner, 1 Drechsler, 4 Schuhmacher, 3 Schneider, 1 Kürschner, 2 Tischler, 2 Gutmacher, 1 Schlosser, 2 Binder, 1 Seiler, 4 Leinweber. Grahl sagt weiter: „Von all diesen Gewerben stehen oben an die Bierbrauer, welche im Durchschnitt jährlich 1200 Schaffel Malz versieden und damit ca. 8000 Eimer Bier erzeugen, welche die Brüder größtenteils in ihren eigenen Schanklokalen verkaufen.“

Unter diesen Brauereien stand viele Jahrzehnte hindurch an beherrschender Stelle der Stieglbräu. Das ungewöhnlich große und lange Gebäude mitten am Marktplatz hat eine auf Jahrhunderte zurückgehende Vergangenheit. Nach den einen soll hier ehemals ein Kloster gestanden sein, nach anderen ein Schloß mit großer Hauskapelle. (Freilich das Schloß der Grafen von Geisenhausen stand nicht hier, sondern nördlich von der Kirche.) Halb Sage, halb Erinnerung ist der unterirdische, geheimnisvolle Gang, der von Stephansbergham her hier einmündete. Seit dem Jahre 1796 lassen sich die Besitzer des Stieglbräus nachweisen: Um 1800 war dort Karl Gerhartinger bürgerlicher Bräuer; nach dessen Tod hat sich seine Gattin verheiratet mit Ignaz Neumeier, Bräuersohn von Straubing (gestorben 1843). Dessen Tochter wieder hat sich verheiratet mit Martin Lorenzer, Bruder des Handelsmannes Ignaz Lorenzer (gestorben 1851). Sein Nachfolger war Martin Lorenzer, der 1911 unverheiratet gestorben ist. Der „Stieglbräu“ ging schon 1885 durch Verkauf an Herrn Johann Dettenhofer über. Die markante Gestalt des alten Stieglbräus in seiner damaligen Tracht, der als Getreidehändler auf den Schranken von Landshut, Freising und Erding ein bekannter Mann war, ist noch manchen in persönlicher Erinnerung. Ein Bruder des Ignaz Lorenzer namens Simon Lorenzer heiratete auf das Semmelmeier-Anwesen, das bis dahin ausschließlich als Weinwirtschaft geführt wurde (letzterer gestorben 1858). Simons Nachfolger war Ignaz Lorenzer, vermählt mit Therese Burkhart aus Lands-

berg. Die drei Söhne aus dieser Ehe: Xaver, Ignaz und Karl, sind noch allseitig in lebendiger Erinnerung.

Eine weitere Brauerei, die auf mehrere Generationen sich zurückerstreckt, ist der Schloberbräu (Inhaber: Brandl, später Seitz). Aus diesem Hause ist gebürtig Herr Altbürgermeister Kaufmann Brandl in Bilsbiburg. Unmittelbar neben dem Schloberbräu befand sich der Duschbräu (Inhaber Haunberger, später Lichtmader). Die Familie Haunberger erwarb später den großen Gemeinde-Zehentstadel, den großen Hausstod zwischen der Landshuter und Saldsdorfer Straße, der Getreideböden von ganz ungewohnter Ausdehnung in sich schloß. Der Zehentstadel, der seinen Zweck verloren hatte, wurde umgebaut zur Gastwirtschaft Haunberger, heute Seisenberger. Durch Verheiratung mit Franziska Haunberger kam für mehrere Jahrzehnte Herr Dr. Worlitschek in den Besitz dieses Hauses. Herr Dr. Worlitschek genoss als Arzt großes Ansehen, seine Tätigkeit und Praxis erstreckte sich weit über den Markt hinaus, seine gewinnende, vertrauenerweckende Persönlichkeit ist noch in vielseitiger dankbarer Erinnerung. Um den weiten Kranz der Brauereien abzuschließen, muß noch genannt werden der Jungbräu am südlichen Ende des Marktes (Inhaber Aufhäuser, heute Brauerei Pröhl), endlich der Huberbräu (bis ca. 1830) und der Grandauerbräu. Von letzteren beiden zeugen jetzt nur noch die Kellerbauten mit den ausgedehnten Lagerräumen von der ehemaligen Herrlichkeit. Grandauers Nachfolger wurde Meierhofer, heute Gastwirtschaft Oberloher.

Von den übrigen Gewerben genossen besondere Bedeutung die Metzger und die Bäcker. Die Metzgerei lag seit langem in den Händen der Familien: Angstl (seit 1807; gebürtig aus Trautering), Schnaller und Maierhofer. Ein schöner Beweis der engen beruflichen Verbundenheit war das gemeinsame Schlachthaus, das von allen Metzgern gleichheitlich benützt wurde; es befand sich hinter dem heutigen Rathaus. Ebenso war auch der Verkaufstand für Fleisch für alle gemeinsam. Die großen Bögen, die heute das Feuerhaus in sich schließen, mögen noch Spuren davon sein.

Von den Bädern wird aus frühester Zeit berichtet von einem Eustachius Bergner, „Bäd am Berg“. Darunter war damals der Löberberg gleich St. Theobaldsberg zu verstehen aus jener Zeit, da St. Theobald eine große Wallfahrt war. Für die weit herkommenden Wallfahrer waren am Fuß des Berges Gastwirtschaften und Bädereien entstanden. Ein Nachfolger jenes Bäd am Berg mag wohl heute der Müllerbäder sein. Ein anderer Bäd am Berg war in neuerer Zeit der Bäder Schandl im heutigen Geblerhaus. Dieses Geschäft starb um 1880 aus. Ede Marktplatz-Bahnhofstraße bestand der Strobl-Bäd. Sein Nachfolger ist heute die Bäderei Lanzl. Der Kirchgassen-Bäd ist schon durch mehrere Generationen in den Händen der Familie Reitmeier. Eine viel verbreitete Form des Brotes waren damals die Bazillenleibn zu 4 Kreuzern; als Neuheit kamen auf die Fastenbrotchen, die jedes Jahr von einem anderen Bäcker gebacken werden mußten.

Der Handel umfaßte hauptsächlich die Artikel: Tuch, Leder, Salz. Das Handelsgeschäft Lorenzer, genannt beim Kaufmann, läßt sich zurückverfolgen bis auf das Jahr 1739. Das heutige Geschäftshaus war früher ein Gerichtsgebäude. Seit jener Zeit sind 7 Generationen nachweisbar. Des weiteren bestand der Sattler-Kramer als eine Tuchhandlung von altbürgerlicher Art; sie wird durch Familie Pollner seit langem weitergeführt. Das Geschäft Pizle geht ungefähr auf das Jahr 1859 zu-

rück. Herr Kaufmann Pizle ist als langjähriger, umsichtiger Bürgermeister noch vielfach in bester Erinnerung. Herr Lehrer Grahl berichtet in der eingangs erwähnten Schrift ausführlich, daß um jene Zeit eine besondere Aufmerksamkeit verdiente die Leder- und Lederhandlung von Michael Vogl. Mit 8-9 Gesellen arbeitend, wurde dort ein vorzügliches Sohlenleder hergestellt, das von weither gesucht war. In die Fußstapfen dieses nach damaligen Begriffen umfangreichen Großbetriebes trat die heutige Lederfabrik Draxlmaier und die Lederwarenfabrik Zeiler. Durch großen Fleiß und hohen Unternehmungsgestir der ehemaligen und jetzigen Besitzer sind diese beiden Fabriken zu ganz bedeutenden Unternehmungen angewachsen, welche vielen Marktbewohnern Arbeits- und Verdienstmöglichkeit beschaffen.

Bei dem großen Pferde- und Fuhrwerksverkehr hatten eine besondere Bedeutung die Wagenbauer und die Schmiede. Auf einer „Schmiedbrud“ von schönem alten Stil, die der ganzen Umgebung das Gepräge gab, übte Schmiedmeister Sagerer sein eisernes Handwerk aus. Er war auch wie getreu seine Nachfolger für Fußbeschlag weitem gesucht. Auf ihn folgte Altmann und Meier, welcher letzterer die alte Schmiedbrud modern umbaute. Neben dem Huberkeller stand der mächtige Amboß vom „Huberschmied“. Der Inhaber Martin Rauchensteiner (aus Binabiburg) schwang dort lange Zeit den ehernen Hammer und lenkte auch als Bürgermeister mit Klugheit die Geschicke des ganzen Marktes. Sein einziger Sohn, der sich dem Studium gewidmet hatte, fiel im Weltkrieg vor Verdun. Der große Huberschmiedgarten genoss bei der Knabenjugend und besonders bei den Studenten wegen seines hervorragenden Obstgehaltes und wegen seiner romantischen Schlupfwinkel eine hohe Wertschätzung; viele Abenteuer wurden dort ausgehegt und ausgefochten. Die Huberschmiede wurde weitergeführt durch Familie Stelzenberger. Schmiedmeister Nigler stellte seine Werkstätte früh schon hauptsächlich auf Maschinenreparatur ein; als Fachmann baute er sich auch die Schneidbänke mit Dampfmaschinenbetrieb hinter den Stadeln. Auf weitere Vergangenheit dürfte auch zurückgehen der „Brudschmied“. Denn die Siedelung an den zwei Bilsbrüden wird schon aus der Zeit nach dem 30jährigen Krieg erwähnt. Damals gab es einen Bräu und Bäcker an der Brud, die schon längst verschwunden sind. Der Brudschmied hat als Besitzer aufzuweisen: Müller, Gruber, Dehansreiter und heute Fischer. Mit den Schmieden enge zusammengearbeitet haben die Wagner und Sattler. Die alten Sattler für Ledergeschirr und Chaisenbau waren Hasler und Wagenbauer, als deren Nachfolger sich heute Mühlberger und Bach darstellen. Haslers Haus ist heute zur Bäderei Rindl umgestaltet. Die zwei Wagnereien sind seit mehreren Generationen in den Händen der Familien Henghuber. Als Ergänzung der Schmiede erscheinen die Spengler. Viele Jahre kämpfte an der Bilsbrud der Spenglermeister Niedereder, nach ihm Friedrich Steiß, welcher letzterer seinen Gewerbebezirk durch Umbau des großen Stieglbräu-Bräuhauses mitten in den Markt verlegte; dessen Nachfolger Herr Spenglermeister Schmid brachte dieses Gewerbe zu neuem Aufschwung. Dem Spengler verwandt ist der Schlosser. Die alte Zeit hat kunstvolle Schlösser mit schweren Schlüsseln aufzuweisen, die der Stolz mancher Heimatmuseen sind. Das Schlossergewerbe ist seit mehreren Generationen in den Händen der Familie Meier in der Bahnhofstraße.

Die schon öfter erwähnte Siedelung an der Bilsbrud schloß auch in sich das Geschäft von Glasermeister Karl Rieger. Dieser wird auch genannt als der Gründer des 1839 entstandenen Bürgervereins, der sich alle Donnerstage turnusweise in einem anderen Gastlokale zur geselligen und geselligen Aussprache versammelte. Rie-

gers Nachfolger wurde Gruseder und Herr Beer, durch welche letzteren die neue Besiedelung der Landschuter Straße eingeleitet wurde. Originelle Gestalten und oftmals humorvolle Köpfe waren die Schuster und die Schneider. Das Schuhmacherhandwerk war vertreten durch die Bärgerfamilien: Brandmeier, Moser, Eder, Sterzer. Manchen noch Lebenden und vielen schon Verstorbenen hat die ersten und die letzten Hosen gefertigt der Schneidermeister Thaler und Brandl. Er war selber ein Mann von feiner Mode, voll Form und Grazie. Der Bruder vom Schneider Thaler, der Malermeister Thaler, war nach Gestalt und Art eine echte Künstler-Natur, die mit Pinsel und Feder gut umgehen konnte. Seine letzten Werke waren die Restauration der Altäre in der Pfarrkirche und derer von St. Theobald. Ein Sohn aus dieser Familie Thaler war kürzlich auch an der Restauration des Domes zu München hervorragend beteiligt. Als alte Maurer- bzw. Baupalier-Familien werden genannt: Wolfseringer, Attenhauser, Berghofer, Eder; letztere Familie hat mehrere stattliche Kirchenbauten durchgeführt. Was die Maurer begannen, das hat hoch am Dachstuhl Herr Zimmermeister Kreitmeier beim Bau mit gutem Geschick weitergeführt und die Schreinermeister Triller und Wirtl haben's mit ihrem Türstod und Fensterrahmen zum guten Abschluß gebracht. Das Kunstgewerbe mit den Stilmöbeln hat erst in neuerer Zeit das Interesse weiterer Kreise erfaßt; auf diesem Gebiete haben sich Herr Schreinermeister Wittmann und Lesch betätigt. Ein Gewerbe, das in alter Zeit besondere Geschicklichkeit und Handfertigkeit erforderte, war die Seilerei. Als Buben haben wir manche Stunde lang den Werdegang belauscht, wie der Seiler höchst eigenhändig seine Seile, Stränge und Stride drehte. Diese Kunst war durch mehrere Geschlechter das Vorrecht der Familie Sellmeyer. Ebenso selbstschöpferisch ging zu Werke der Hutmacher oder Hutterer. Der Filzhut war sein Eigenwert und sein Stolz. Auf diese Kunst verstanden sich Ambrosius Spiegl und die Gebrüder Ofner. Ein Gewerbe ganz eigener Art waren die „approbierten Bader“. Vielseitig war ihre Kunst in Haar-, Bart-, Zahn- u. Wundbehandlung. Ihre Erzählungskunst ist ja sprichwörtlich geworden. Heute sind die Bader zu Friseuren umgestaltet. Bader nach alter Art war Herr Spieler. Mehrere Menschenalter umfaßt auch auf diesem Gebiete bereits Familie Trzinger. In neueren Zeiten kam noch dazu Herr Lorenz Strubl.

Eine ganze Gruppe von Gewerben müssen wir noch nennen, die heute fast ganz ausgestorben sind. Welch wichtige Persönlichkeit war ehemals der Nagelschmied (ausgeübt durch Familie Jais)! In seiner Schmiede nahe der Bilsbrücke schmiedete er mit ungefähr 4 Gesellen in stinkender Handfertigkeit ausschließlich Eisennägel, die in gewandter Eile nach einigen Hammerschlägen vom Amboss wegflogen zum Scherze und manchmal auch zum Schreden der umstehenden Schuljugend. Ganz verschwunden sind die Weber; ehemals da man noch vielen Flachs baute und fleißig an den Winterabenden Linnen hechelte, hatten vollauf samt Gesellen zu schaffen der Kammererweber, der Bilsweber, der Feldweber. Ihre Webstühle sind längst verschwunden, ihr Linnen unverwundlich stark ist noch da und dort im alten Schrank der Stolz der Hausfrauen. Mit den Webern hat das gleiche Schicksal geteilt der Strider Schändl. Die notwendige Ergänzung der Weber war der Färber; er färbte und bedruckte Kunstgewand die Leinwand. Färbermeister Wild wird geschildert als ein auf Erfindungen sinnender Kopf; auch er konnte die alte Zeit nicht aufhalten. Nach ihm kamen Färbermeister Heilmeier, Widlikta und Herr Anton Krähn. Der Bergangerheit gehört auch an der Goldschmied Finsterwald, der die großen, weit verbrei-

teten Silberknöpfe für die kleidsamen bäuerlichen Westen lieferte. Was für den Bauer der silberne Knopf, das war für die Bäuerin der warme Pelz: ihre Freude und ihr Stolz! Dafür sorgte der Kürschner und Sädler Immelauer. Sein Haus mit der von Fellen reich behangenen Altane fiel einem großen Brande zum Opfer. Zu den in Silberknöpfen prangenden Westen gehörten notwendig stilgerechte lange Lederhosen; auf diese verstand sich der Weißgerber Luginger (Nachfolger Bühner). Und wenn die Hosen im Laufe der Zeit auch schmutzig geworden sind, dann ging die Hausfrau zum Seifensieder Ködl, der in einem großen Kessel nach eigenen, geheimen Rezepten die Seifen selber gesotten hat. Zum Waschen und Putzen brauchte die Hausfrau Schaff und Zuber. Das Puhschaff spielte in den alten Familien eine größere Rolle als heute, da ein eiserner Wimer es verdrängt hat. Wenn die Hochzeitsausstattung (= Firrigam) gefahren wurde, so waren sicher auch ein paar niegelagelneue Schaffel dabei. Waschzuber, Krautfahrl, nicht zuletzt große und kleine Bierbanzen fertigte hier der Wittmann-Binder und der Bils-Binder. Wieviel es Tag für Tag geschlagen habe, das konnte man genau bei Uhrmacher Grehmann erfahren. Für ihn hat längst die letzte Stunde geschlagen. Sein Nachfolger ist Ködl-Müller. Ueber Uhrmacher Grehmann wird noch eine originelle Begebenheit erzählt: Am 19. Juli 1871 sollte er beerdigt werden. Da er zugleich verdienstvoller Bürgermeister war, wollte die ganze Gemeinde an seiner Bestattung teilnehmen. Nun traf es sich aber, daß gerade am 19. Juli im nahen Landschut der Einzug der siegreichen Truppen nach dem glorreichen Kriege 1870/71 gefeiert wurde. Auch da wollte ganz Geisenhausen und das weitere Bilstal teilnehmen. Nun hielt man in aller Frühe um 5 Uhr die große Beerdigung für Bürgermeister Grehmann und die Freudenfeier konnte beginnen. Und doch noch nicht! Zu allem Ueberflusse kam an jenem Festtage am hellen Morgen noch ein scharfes Gewitter und der Blitz zündete bei Kobler in Dietelskirchen. Die vorbeiziehenden siegesdurstigen und tatendfrohen Leute hatten mit vereinten Kräften das Feuer bald gelöscht und endlich war die Bahn frei für die Siegesfeier. So hat vor kurzem noch Herr Altbürgermeister Angstl erzählt. Er selber ging inzwischen zur ewigen Siegesfeier.

Alt-Geisenhausen mit seinen handel- und gewerbebetreibenden Familien ist nun vor unserem Geiste vorübergezogen. Viele Namen sind bereits vergangen und vergessen; manche stehen noch auf den Grabsteinen im Friedhofe. Möchten doch alle im unergelichen Buche des ewigen Lebens stehen!

Eine neue Zeit war angebrochen, als am 10. Oktober 1883 die Eisenbahn Landschut-Bilsbiburg-Neumarkt eröffnet wurde. Der erste Pfiff der Lokomotive verkündete die Geburtsstunde für einen neuen Verkehr und zugleich die Todesstunde für das Fracht- und Fuhrwerksgewerbe. Die Straßen standen leer und verlassen; die Stallungen waren ohne Pferde; die Fuhrleute steckten den ehemals schwungvollen Peitschenstod in den brennenden Ofen, daß er ihnen beim knisternden Feuer vom Rienspann angezündet noch einmal erzähle von den schönen alten Zeiten.

Zum Schluß soll noch einmal wie eingangs Herr Lehrer Grahl zu Worte kommen. Er gibt eine schöne, zusammenfassende Schilderung der Bevölkerung im Lichte seiner Zeit. Er schreibt: „Die Natur hat nichts versäumt, hier einen starken, tatkräftigen Menschen Schlag zu bilden. Kernig sind die Leute, gesund und arbeitsam. Sie geben gerne, was des Kaisers und was Gottes ist. Ihre Anhänglichkeit an Vaterland und Heimat ist unerschütterlich. Sie haben solches in den kritischen Jahren von

1848 und 1850 glänzend bewiesen. Religiöser Sinn spricht sich bei allen Gelegenheiten deutlich aus. Die Familienväter auf dem Lande hängen mit ängstlicher Sorge an ihrem Hauswesen. Sie trinken gern ein Rännchen Bier und Noppen ihre Pfeife mit Tabak nicht selten erst aus, wenn sie am Eingang der Kirche stehen. Die Bewohner des Marktes haben ihren angestammten Bürgerinn noch wenig verloren; sie sind noch nicht angesteckt von jenem halbstädtischen Geiste, der sich allenthalben breit zu machen sucht. Ein Herz für Leiden und Armut schlägt noch im Busen unserer Leute. Die Jugend ist oft schnell schlüssig zur That, jedoch nicht immer mit Ueberlegung. Unterhaltung und Manieren der jungen Leute neigen etwas auf die rauhe Seite. Doch ist das nur ein rauher Ueberzug eines gefunden Herzens, in welchem der Schlag des echten Altbayern sich nicht verkennen läßt. Ein fester religiöser Kern ruht in ihrer Mitte und ein zartes weißblaues Band umschlingt das Ganze. Schon der Knabe in der Schule liest neben seinem Katechismus mit sichtbarem Gefühle die Thaten der bayrischen Helden und wird röther auf der Wange, wenn er in seinem Liede singt:

„Ein kleiner Bayer bin ich noch  
und schwach ist meine Hand,  
doch schlägt das kleine Herz schon hoch  
für Gott und Vaterland.“

Kommt der Kleine zur Schlusstrophe seines Liedes, so schlägt das Herz ihm schneller, das Auge glänzt und er singt:

„Und wenn das Fähnlein blau und weiß  
uns einst zum Kriege führt,  
dann machen wir dem Feinde heiß,  
wie's ihm mit Recht gebührt.“

Diese Schilderung von Herrn Lehrer Grahl dürfte im wesentlichen noch heute zutreffen. Jahrzehnte sind inzwischen vergangen; vieles ist anders geworden; der Krieg hat am Mark des Volkes, auch des Landvolkes, gerüttelt; die Not, die es zwar zu allen Zeiten gab, ist in neuem Umfang und in neuen Formen ins Land gezogen. Möchte der edle Kern, den der Erzieher der Geisenhausener rühmt, seinen Kindern und Kindeskindern erhalten bleiben. Möchte der Engel, der so sinnvoll das Wappen des Marktes trägt, seine schütende Hand über den Ort breiten; möchte das weißblaue Band, das auch im Wappen in Rauten glänzt, unverbläht und unverdrossen die Bewohner umschlingen und das Wort wahr werden:

„Magst du dich zum Alten halten  
oder 's Alte neu gestalten,  
mein's nur treu und laß Gott walten!“

